

# 1 Die bisherigen Forschungen zum frühen Heraion und neue Erkenntnisse

von *Wolf-Dietrich Niemeier*

## 1.1 Einleitung

1971 schrieb G. M. A. Hanfmann in Hinsicht auf das samische Heraion: »Publication is the most essential but also most difficult task for those excavations which extend over long periods of time«<sup>1</sup>. Dieser Satz hat bis heute Gültigkeit. Erste Befunde des »Heiligtums der Frühzeit« im samischen Heraion kamen bereits 1910 zutage, weitere in der zweiten Hälfte der zwanziger und ersten Hälfte der dreißiger Jahre, in den fünfziger Jahren und in der ersten Hälfte der sechziger Jahre des 20. Jhs. sowie schließlich 2009 bis 2013. Die Grabungen der 1920er und 1930er Jahre wurden in Berichten, allerdings weitgehend ohne das datierende Fundmaterial, publiziert, von den jüngeren blieben die wichtigen der ersten Hälfte der sechziger Jahre an den frühesten Tempeln und Altären unveröffentlicht. Trotz dieser desolaten Publikationslage gehört, wie weiter unten besprochen wird, das samische »Heiligtum der Frühzeit« zu den am meisten, oft kontrovers diskutierten Heiligtümern Griechenlands, insbesondere in Hinsicht auf die Datierung und Gestaltung seiner frühesten Tempel und Altäre. Viele dieser kontroversen Fragen wird nun der vorliegende Band klären.

Als das »Heiligtum der Frühzeit« werden hier jene Perioden der Geschichte des Heraion von Samos verstanden, die der monumentalen Umgestaltung des Heiligtums mit einer gewaltigen Erweiterung des Temenos ab 590/580 v. Chr. (s. u. Kap. 11.8 mit Anm. 1394) sowie der Errichtung des Dipteros I ab ca. 575 v. Chr.<sup>2</sup> und etwas später, ab ca. 560 v. Chr., des Großen Altars<sup>3</sup> vorausgingen. Th. Wiegand, unter dessen Leitung 1910 der Dipteros II freigelegt wurde, fand in dessen Fundamenten verbaute Bauglieder, Kalksteinbasen mit Spira und Torus aus feinem, gelblich-weißen Kalkstein, eines älteren Tempels, des Dipteros I<sup>4</sup>, von dem E. Buschor dann in den Jahren 1926–1929 in »einer ausgräberischen Glanzleistung, für die es in den zwanziger Jahren nichts Vergleichbares gibt«<sup>5</sup>, die Fundamentgräben und Reste des Fundaments identifizieren konnte<sup>6</sup>.

Wiegand sah sich »bei der Frage nach den Baumeistern des älteren und des jüngeren Tempels [...] vor eine schwierige Aufgabe gestellt«<sup>7</sup>. Die älteste und wichtigste Quelle hierzu bildet Herodot, der nach der Flucht aus seiner Heimatstadt Halikarnassos, in der er in den Widerstand gegen die von den Persern

1 Hanfmann 1971, 24.

2 Baubeginn des Dipteros I nach den Ergebnissen der noch unpublizierten Grabungen von 1989 durch H. J. Kienast und A. E. Furtwängler unter dem Pronaos des Dipteros II – s. vorläufig Kienast 1991b, 124; Kienast 1998, 113; Kienast 2012, 17. Bestätigt durch Fundgruppen XXXII und XXXIII. Zum Dipteros I s. Buschor 1930, 72–94; Gruben 2001, 355–359; Gruben 2014, 168–174; Kyrieleis 1981, 73–78; Kienast 1992, 174–180; Kienast 2012, 6–11; Hendrich 2007.

3 Datierung nach Fundgruppen XXXVII (bei Erbauung des Rhoikos-Altars geschlossener Brunnen J) und XLII (unter dem Niveau des Rhoikos-Altars). Die Errichtung des Rhoikos-Altars wurde von Buschor 1957a, 6–8 aufgrund der Bauornamentik, vor allem eines Anthemienfrieses (Buschor 1930, 92 f. Beil. 25), in die vierziger Jahre des 6. Jhs. v. Chr. datiert. Wie aber Tsakos 2001, 454–463 gezeigt hat, beruhen Buschors (1933b) Datierungen

der Anthemien-Bekrönungen der Stelen aus der West-Nekropole von Samos/Pythagorion, welche die Grundlage für seine Datierungen der archaischen Bauornamentik im Heraion bildeten, auf falschen Voraussetzungen (Vermeintlicher Beginn der Nekropole nach der Errichtung der polykratischen Stadtmauer – dazu s. auch u. Kap. 11.8 mit Anm. 1529–1535 – vermeintliche Zerstörungen in der Nekropole bei der Belagerung durch die Spartaner und die Eroberung durch die Perser) und liegen zwei bis drei Jahrzehnte zu tief. Zum Altar: Buschor 1928, 54; Buschor 1929, 273; Schleif 1933a; Kyrieleis 1981, 84–88; Kienast 1992, 180–182; Ohnesorg 2005, 142–145.

4 Wiegand 1911, 22 mit Abb. 7.

5 Kienast 2012, 6.

6 Buschor 1929, 273; Buschor 1930, 72–94 Beil. 18 nach S. 72.

7 Wiegand 1911, 22 f.

unterstützte Tyrannis verwickelt gewesen war, zwischen ca. 470–460 v. Chr. soviel Zeit auf Samos verbrachte, »daß die Insel ihm zu einer Art zweiter Heimat wurde«<sup>8</sup>. Herodot (3, 60) bezeichnet den Tempel der Hera als »den größten aller uns bekannten Tempel« und den Samioten Rhoikos, Sohn des Philes, als dessen »ersten Architekten«. Der Tempel, den Herodot gesehen hat, kann nur der Dipteros II gewesen sein, denn der ältere Dipteros I war zu jener Zeit spurlos verschwunden. Wiegand meinte aber<sup>9</sup>: »Wenn wir die Größe der älteren Leistung, ihre ganze Vornehmheit und Schönheit überdenken, so drängt sich die Annahme auf, daß der ältere Bau den maßgebenden Meister gehabt hat, dessen Namen uns Herodot als πρῶτος ἀρχιτέκτων überliefert«.

Seither sprachen die Ausgräber von der »Rhoikos-Zeit«<sup>10</sup>, vom »Rhoikos-Tempel«<sup>11</sup> und vom »Rhoikos-Altar«<sup>12</sup>. Als mögliches Indiz dafür, daß Rhoikos der Architekt des Dipteros I war, der zweifellos Anregungen aus der ägyptischen Tempelarchitektur aufnahm (s. u. Kap. 11.8 mit Anm. 1443–1445), wurde mehrfach eine ostgriechische, ehemals dreifache Kalottenschale aus dem ersten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. mit Weihinschrift eines Rhoikos an Aphrodite angeführt, die in der Handelskolonie Naukratis im Nil-Delta gefunden wurde<sup>13</sup>. G. Schmidt meinte, daß Rhoikos, wenn er sich – wie anzunehmen – seine Kenntnisse über Ägypten persönlich vor Ort angeeignet hat, über Naukratis dorthin gelangt sein muß; außerdem sei der Name Rhoikos selten<sup>14</sup>. Allerdings wurde die Gleichsetzung des Rhoikos der Schaleninschrift mit dem samischen Architekten gleichen Namens auch angezweifelt<sup>15</sup> bzw. abgelehnt<sup>16</sup>.

A. E. Furtwängler interpretierte 1984 die betreffende Herodot-Stelle in der Weise, daß Rhoikos nicht der leitende Architekt des Dipteros I, sondern der des in der Zeit des Polykrates begonnenen Dipteros II gewesen sei<sup>17</sup>. Hierin ist ihm eine Reihe Wissenschaftler gefolgt<sup>18</sup>, die in dem Samioten Theodoros, Sohn des Telekles, den Architekten des Dipteros I sehen wollten<sup>19</sup>. Bei Herodot, der ja über die samischen Verhältnisse gut informiert war, erscheint Theodoros aber nicht als Architekt, sondern als Metallhandwerker, der den durch Friedrich von Schillers Adaption eines Berichtes Herodots (3, 42) berühmt gewordenen Ring des Polykrates sowie einen Silberkrater schuf, den der Lyderkönig Kroisos nach Delphi weihte (Herodot 1, 51). Erst in wesentlich späteren Quellen tritt Theodoros als Architekt und Erfinder auf, was aber im Einzelnen durchaus fraglich erscheint<sup>20</sup>. G. Gruben hielt für möglich, daß Herodot den in Samos sicher unvergessenen Dipteros I nicht vom Dipteros II unterschied, beide Dipteroi als Kontinuum betrachtete und Rhoikos als »ersten«, d. h. vorrangigen Architekten nannte, dem ein zweiter, Theodoros, beigeordnet war<sup>21</sup>. J. Boardman, B. M. Mitchell und G. Shipley haben gemeint, Rhoikos sei möglicherweise der leitende Architekt sowohl des Dipteros I als auch des Dipteros II gewesen<sup>22</sup>, was denkbar ist, wenn er ein für seine Zeit hohes Alter erreichte. Wie dem auch sei, in diesem Band werden die mit Rhoikos verbundenen Begriffe im Sinne von Buschor und Walter konventionell beibehalten.

## 1.2 Die Grabungen 1910–1914

Überreste aus der vorrhoikischen Frühzeit des samischen Heraion kamen erstmals in den Grabungen der Jahre 1910 bis 1914 der Kaiserlichen Berliner Museen unter der Leitung von Th. Wiegand und M. Schede zutage. Damals wurden die Ruine des großen, spätarchaischen Tempels (Dipteros II)<sup>23</sup> und große Teile des bautenreichen Vorgeländes im Osten freigelegt, insgesamt ein Areal von ca. 520 m in ostwestlicher und 220 m in nordsüdlicher Ausdehnung<sup>24</sup>. Vor der Ostfront des großen Tem-

pels stießen die Ausgräber auf Ruinen, die sie vor allem aufgrund einer schwarzen Brandschicht in den unteren Schichten als den von Pausanias (5, 13, 8) erwähnten Aschenaltar der samischen Hera mit mehreren Bauphasen interpretierten<sup>25</sup>. »Altar IV« wurde aber später von H. Schleif als der sog. Monopteros identifiziert, »ein Bau von absonderlicher Lage und Art«<sup>26</sup>, die »Altäre I–III« von E. Buschor als die erhaltene südwestliche Cella-Ecke der dem Dipteros I vorausgegangenen Hekatompe-

8 Jacoby 1913, 216–224; Pohlenz 1937, 183; von Fritz 1967, 121–123; Mitchell 1975, 75 f.; Tölle-Kastenbein 1976, 9 f. Zitat: Pohlenz 1937, 183.

9 Wiegand 1911, 23.

10 Buschor 1930, 72. 95; Buschor – Schleif 1933, 146; Walter 1976, 70; Walter 1990, 121.

11 Buschor 1930, Abbildungsunterschriften zu 81 Abb. 37. 85–89 Abb. 37–43 Beil. 18. 19. 22. 23; Gruben 1966, 321; Gruben 1986, 331; Gruben 2001, 355; Gruben 2014, 168.

12 Buschor 1930, 92; Abbildungsunterschriften zu 93 Abb. 45 Beil. 25. 26; Gruben 1966, 317; Gruben 1986, 325; Gruben 2001, 350.

13 Gardner 1888, 59 Taf. 7.1. 21. 778; Hoffmann 1953, 193 f.; Schmidt 1968, 114 Taf. 121. 122; Boardman 1980, 131 f. Abb. 153; Shipley 1987, 88. Zum Gefäßtyp s. Schlotzhauer 2012, 41 f. (mit Erwähnung der Rhoikos-Schale).

14 Schmidt 1968, 114. Einen Aufenthalt des Rhoikos (und des Theodoros) in Ägypten nahm auch schon Hoffmann 1953, 193–195 an.

15 Lippold 1913.

16 Pfuhl 1923, 148; Furtwängler 1984, 102.

17 Furtwängler 1984.

18 Svenson-Evers 1996, 7 f. 41–44; Kienast 1998, 127–131; Kienast 2002, 317; Kienast 2004b; Kienast 2012, 11.

19 Svenson-Evers 1996, 34–41; Kienast 1998, 127–129; Kienast 2012, 11; Ebbinghaus 2004.

20 Tölle-Kastenbein 1976, 53–55.

21 Gruben 1988, 172 Anm. 37. Hierin folgte er Buschor 1930, 49, der beide, sowohl Rhoikos als auch Theodoros, als Architekten des Dipteros I benannte.

22 Boardman 1959, 201; Boardman 1978, 72; Mitchell 1975, 83 f.; Shipley 1987, 88.

23 zu diesem s. Wiegand 1911; Reuther 1957; Gruben 2001, 359–365; Gruben 2014; Kyrieleis 1981, 63–72; Hellner 2009; Kienast 2012, 11–16.

24 Schede 1929; s. auch Buschor 1959, 198 und die Luftaufnahme von 1914, ebenda, 199 Abb. 2; hier S. 53 Abb. 9.

25 Schede 1929, 12–13 Taf. 6–8. An dieser Fehldeutung hielt noch von Gerkan 1957 fest, nachdem Buschor und Schleif 1930 und 1933 den Komplex als Reste der Hekatompedoi I und II und des zu deren Schutz erbauten Monopteros erkannt hatten – s. Ohnesorg 2005, 145 und im Folgenden. Zur Brandschicht s. auch Buschor 1930, 34; Mallwitz 1981, 631 und u. Kap. 3.1.5 mit Anm. 511; Kap. 11.7 mit Anm. 1375 f.

26 Schleif 1933b, 211–217.

doi I und II mit den übereinander liegenden Kultbildbasen dieser beiden Tempel erkannt (zu diesen s. u. Kap. 1.6; 5)<sup>27</sup>. Der Monopteros, der eine lange Nutzungsdauer und während jener anscheinend drei Bauphasen hatte, eine spätarchaische, eine des 4./3. Jhs. v. Chr. und eine römische<sup>28</sup>, diente sicherlich – wie schon H. Schleif<sup>29</sup> und D. Ohly<sup>30</sup> gemeint haben – als Überdachung der erhaltenen altehrwürdigen Überreste der Hekatompedoi, insbesondere der Kultbildbasis. Diese Überreste hatten zuvor innerhalb des Dipteros I gelegen und waren wohl in einer Aussparung des Pronaos-Pflasters sichtbar gewesen<sup>31</sup>. Nach der Zerstörung des Dipteros I bald nach der Mitte des 6. Jhs. und der Errichtung des Dipteros II 42 m weiter westlich seit den 530er Jahren v. Chr. (s. u. Kap. 11.8 mit Anm. 1543) hätten die betreffenden Überreste der Hekatompedoi ohne den Monopteros ungeschützt im Freien gelegen. Der Bau – so Schleif – »scheint im ganzen Altertum große Verehrung genossen zu haben, das bezeugt die Häufung von Weihgeschenken aller Zeiten rings um ihn«<sup>32</sup>. Ohly hat treffend festgestellt<sup>33</sup>: »Die Basis als solche ist kaum ein Kultmal gewesen«. Das alte hölzerne Kultbild der

Göttin – so Ohly – nahm hier seinen »Ursitz«, wenn »auch nicht bleibend, sondern nach kultischer Festregel in periodischer Wiederkehr« ein. W. Held ging noch weiter und meinte, die Basis habe nach der Aufgabe des Hekatompedos II weiterhin immer das alte Kultbild getragen, erst im Pronaos des Dipteros I, dann im Monopteros, der einen ständigen Schrein für das alte Kultbild der Hera gebildet hätte<sup>34</sup>. Dagegen hat sich zurecht Gruben gewandt und gemeint, es sei unmöglich, daß das hölzerne Kultbild »neun Jahrhunderte lang unter einem offenen Baldachin, Regen und Winterstürmen ausgesetzt« gestanden hätte und wie Ohly gemeint, daß es hier nur temporär bei bestimmten Anlässen aufgestellt wurde<sup>35</sup>. Von den aus den Grabungen vor dem Ersten Weltkrieg nach Berlin gelangten Funden an Keramik, Terrakotten sowie orientalischen, orientalisierenden, ägyptischen und ägyptisierenden Werken der Kleinkunst stammen viele aus dem späten 8. bis frühen 6. Jh. v. Chr., d. h. aus der Zeit vor der Errichtung des Dipteros I<sup>36</sup>. Die Fundzusammenhänge der meisten Objekte sind aber leider unbekannt.

### 1.3 Die Grabungen 1926–1933

Als nach der Unterbrechung durch den Ersten Weltkrieg die Zweigstelle Athen des Deutschen Archäologischen Instituts unter der Leitung ihres Ersten Sekretars E. Buschor im Jahr 1925 »im Zuge der Bereinigungen liegengebliebener Grabungen« jene im Heraion von Samos übernahm, »erweckten [...] die Vorgänger keine Aussichten auf neue Bauten oder ungestörte Fundschichten, auf eine wesentliche Archäologen- oder Architekten-tätigkeit; die anfallenden Abschlußarbeiten wurden auf zwei Jahre geschätzt«<sup>37</sup>. Nach der notwendigen Freilegung des seit 1914 durch angeschwemmte Erde und Pflanzenwuchs wieder vollkommen überdeckten Grabungsgeländes<sup>38</sup>, wurde das Grabungsareal nur wenig nach Nordosten und Süden erweitert, vor allem aber – wegen des hohen Grundwasserstandes unter großen technischen Schwierigkeiten – in der Tiefe erforscht<sup>39</sup>. Wie oben erwähnt gelang es, den zuvor nur aus den im Dipteros II wieder verwendeten Baugliedern bekannten Dipteros I in den Raubgräben seines Fundaments, sozusagen im Negativ, zu er-

kennen<sup>40</sup>, außerdem den im gleichen Bauprogramm etwas später errichteten Rhoikos-Altar<sup>41</sup>. Aus der Zeit vor Dipteros I konnten, trotz der späteren starken Überbauung dank »eines genial zu nennenden Scharfblicks«<sup>42</sup> die geringen Spuren zweier Vorgänger, der Hekatompedoi I und II (die SW-Ecke des letzteren war ja schon vor dem Ersten Weltkrieg freigelegt, aber falsch interpretiert worden) identifiziert werden (s. Kap. 5)<sup>43</sup>, ferner bis 1933 unter dem großen Altar eine Abfolge von sieben kleineren Vorgängern<sup>44</sup> (s. Kap. 4; im vorliegenden Band zu sechs korrigiert – s. Kap. 3.1.7 Anm. 549), außerdem Wege, die Ruinen von Naiskoï oder Schatzhäusern und Weihgeschenksbasen in der Umgebung der frühen Altäre (s. Kap. 3; 6; 8)<sup>45</sup> und im Süden die Ruine der langgestreckten Südhalle<sup>46</sup> und ein großes Wasserbecken (s. Kap. 3.1.5; 7.3)<sup>47</sup>.

1933 unter dem Niveau von Altar I gefundener »reicher Votivschutt« mit in »Mengen geopfert Bechern« der »mykenischen bzw. submykenischen Epoche« zeigte nach Buschor und

27 Buschor 1930, 13–15. 35–37 Beil. 2. 3.; Schleif 1933b, 213 Abb. 1; Ohly 1953, 25; Kyrieleis 1981, 79 Abb. 55.

28 s. Walter – Clemente 1986; Kienast 1992, 188 f.; Held 1995, 18 f.

29 Schleif 1933b, 216.

30 Ohly 1953, 25–27. 29–31.

31 Ohly 1953, 31 f.; Kyrieleis 1981, 81.

32 Schleif 1933b, 217 Beil. 49.

33 Ohly 1953, 33.

34 Held 1995.

35 Gruben 2014, 170. An anderer Stelle, ebenda, 182 Anm. 352, ergänzt Gruben seine Kritik an Helds These: »Ich schreibe dies im November auf Samos bei Sturm und Wolkenbrüchen und wundere mich über soviel Göttervertrauen des Verfassers«.

36 Diehl 1964; Diehl 1965. Zur Herkunft dieser Funde aus den Grabungen von Wiegand und Schede s. Stibbe 1998, 104 f.

37 Buschor 1959, 198.

38 Buschor 1926, 122.

39 Buschor 1959, 198 f.

40 Buschor 1930, 72–91 mit Bestandsplan Beil. 17 und ergänztem Grundriß Beil. 19.

41 Buschor 1930, 91–93; Schleif 1933a mit ergänztem Grundriß 206 Abb. 31. Zu Nachuntersuchungen am Rhoikos-Altar und einem Steinplan des Fundaments s. Kienast 1992a, 180–182 mit Abb. 8; zur römischen Erneuerung Kienast 2016.

42 Mallwitz 1981, 624.

43 Buschor 1928, 54; Buschor 1930, 13–17 mit Bestandsplan Beil. 12; Buschor – Schleif 1933, 150–157 mit Bestandsplänen 152 f. Abb. 3. 4. Zweifel daran, daß es sich wirklich um hundertfüßige Tempel, Hekatompedoi, handelte, haben Tölle-Kastenbein 1994b, 50, und Hellmann 2006, 70, geäußert.

44 Buschor – Schleif 1933, 146–150 Plan Abb. 1.

45 Buschor – Schleif 1933, 166–170 Pläne Abb. 15. 16.

46 Buschor 1930, 22–25 mit Bestandsplan Beil. 5. Zur Nachuntersuchung von 1956 s. Gruben 1957 mit Bestandsplan Taf. 5, rekonstruiertem Grundriß Taf. 4 und rekonstruierter Ansicht Taf. 7; Buschor 1959, 212–214, Walter 1963, 287.

47 Buschor 1930, 27–34 mit Abb. 10–12 Beil. 8. 9.

Schleif an, daß an dieser Stelle schon »geraume Zeit« vor der Zeit des Altars I »ein Kult ausgeübt worden sein muß«<sup>48</sup>. Bereits 1927 hatte G. Welter am Nordrand des großen Tempels ein aus Steinplatten gebautes, von einem Tumulus überdecktes mykenisches Kammergrab freigelegt<sup>49</sup>. R. Heidenreich berichtete 1936<sup>50</sup>: »Nördlich vom Tempel fand sich unmittelbar unter der byzantinischen Stadtanlage der umfangreiche Rest eines Gebäudefundamentes aus sehr großen Steinen. Es war in eine Lehmsschicht gebettet, die auf Lehmziegelwände über dem erhaltenen Steinsockel schließen läßt. Darunter lag eine ausgedehnte Schicht der mittleren Bronzezeit, aus der zwei Besiedelungsperioden ablesbar waren. Das Fundament war durch eine Schwemmschicht von den Resten der mittleren Bronzezeit getrennt und konnte auch seiner Bauart nach weder in diese noch in die archaische oder spätere Zeit gehören. Im gleichen Niveau und in der Lehm-masse fand sich ein Idol der in spätmykenischer Zeit geläufigen Form zusammen mit einigen Scherben, deren Ton mit dem des Idols und einiger Fragmente vom Kastro genau übereinstimmen«. Über dieses vermeintliche mykenische Gebäude ist nichts weiter bekannt. V. Milojević erwähnte es zwar in seiner die Ergebnisse von Welters Grabungen der zwanziger Jahre einbeziehenden Publikation der prähistorischen Siedlung aus dem Jahr 1961<sup>51</sup>, konnte es aber nicht identifizieren und betonte, daß ansonsten die mykenische Zeit des Heraion, seine Periode VIII, neben dem Grab nur durch (unpublizierte) Streufunde bekannt sei<sup>52</sup>.

In mehreren umfangreichen Aufsätzen gaben Buschor und Schleif 1930 und 1933 eine Gesamtdarstellung des Heiligtums von seinen Ursprüngen bis zur Rhoikos-Zeit<sup>53</sup>. Altar I wurde von Buschor und Schleif 1933 in die Anfänge des 1. Jts. v. Chr. datiert, Altar II in das mittlere 9. Jh., Altar III in die erste Hälfte des 8. Jhs., die Altäre IV und V in den weiteren Verlauf dieses Jahrhunderts, Altar VI in das frühe 7., Altar VII in das späte 7. Jh. v. Chr.<sup>54</sup>. Zu Hekatompedos I schrieb Buschor 1930, er sei »nach seiner Bauart, Lage und den datierenden Kleinfunden noch dem 8. Jahrhundert« zuzuschreiben<sup>55</sup>. Drei Jahre später erschien Buschor und Schleif dann aber »die Zeit um die Wende des neunten und achten Jahrhunderts [...] ein geeigneter Ansatz«<sup>56</sup>. Später setzte Buschor Hekatompedos I geringfügig später an, »etwa am Beginn des achten Jahrhunderts«<sup>57</sup>. Für diese Änderung der Datierung vom späten 8. Jh. zur Wende vom 9. zum 8. Jh. bzw. in das frühe 8. Jh. v. Chr. gaben Buschor und Schleif keine weitere Begründung als das Verhältnis zu den Altären: Der erste Tempel sei nach der Errichtung von Altar II, aber noch vor Altar III errichtet worden, »dessen ausgebildete Quadertechnik dem Erbauer der Kultbildbasis noch fremd

war«<sup>58</sup>. Hekatompedos II wurde nach Buschor in »sehr früher orientalisierender Zeit, noch vor der Errichtung der Südhalle« erbaut<sup>59</sup>. Keramik aus diesen Grabungen wurde nur in zwei Vorberichten vorgelegt. Jener von W. Technau aus dem Jahr 1929, der auch Keramikfunde aus den Grabungen von Wiegand und Schede enthält, ging nicht auf die Fundkontexte ein<sup>60</sup>, in dem von R. Eilmann aus dem Jahr 1933<sup>61</sup>, in dem nach dem Urteil von J. N. Coldstream »the early Greek pottery from the Samian Heraion was carefully studied«<sup>62</sup>, spielten nur zwei »Fundgruppen« (ein damals für das Heraion eingeführter Terminus für stratigraphische Einheiten, der auch in dieser Publikation beibehalten wird) eine Rolle: die erste »unter dem Niveau des Hekatompedos II« (hier Fundgruppe XX), die Eilmann in den »Anfang der orientalisierenden Epoche« setzte<sup>63</sup>, und die zweite unter der Südhalle (hier Fundgruppe XXII), die »um einige Jahrzehnte später anzusetzen ist als der Hekatompedos II«<sup>64</sup>. Eilmann schrieb seinerzeit<sup>65</sup>: »Die Hoffnung, die Entwicklung der samischen Keramik in der Zeit von Altar II bis Altar VI an Hand von unterschiedlichen Fundgruppen vor allem aus der Altargegend selbst und im Einklang mit den jüngsten topographischen Ergebnissen nachzuweisen, verbleibe für später«. Dieses Vorhaben konnte Eilmann aber nicht mehr durchführen. Seine Spuren verloren sich im Februar 1944 auf dem Rückweg von Olympia, wo er das Grabungshaus übergeben hatte<sup>66</sup>.

Systematisch publiziert wurden von D. Ohly 1940 und 1941 nur die bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs gefundenen Terrakotten<sup>67</sup>. Neben den beiden von Eilmann beschriebenen Fundgruppen beschrieb Ohly vier weitere<sup>68</sup>:

- A. »unter Altar II« (Terminus ante quem mittleres 9. Jh. v. Chr.).
- B. »unter Altar III« (Terminus ante quem erste Hälfte des 8. Jhs. v. Chr.).
- C. »im ovalen Mauerfundament« (Terminus ante quem Errichtung von Altar III).
- D. »südlich der alten Altäre« (ungestört frühgeometrisch, vor Altar III).
- E. »Schicht unter dem Krater AM 58, 1933 Beil. XVIII, 1« (Vorzeit von Altar III).
- F. »unter Kiesschüttung nördlich Altar IV« (wohl Zeit vor Altar IV, spätestens aber vor der Errichtung von Altar V).
- G. »Füllung Altar V« (ausgehendes 8. Jh. v. Chr.).

Die Datierungen dieser Fundgruppen folgten ohne Untersuchung der Keramik, die während des Zweiten Weltkriegs nicht möglich war, Buschors und Schleifs Datierungen der betreffenden Altäre.

48 Buschor – Schleif 1933, 150.

49 Buschor 1927b, 189; publiziert von Milojević 1961, 25 f. Taf. 25; s. u. Kap. 2 mit Anm. 427–434.

50 Heidenreich 1935/1936, 172 f.

51 Milojević 1961, 70.

52 Milojević 1961, 66. 70.

53 Buschor 1930; Buschor – Schleif 1933; Schleif 1933a; Schleif 1933b.

54 Buschor – Schleif 1933, 150.

55 Buschor 1930, 13.

56 Buschor – Schleif 1933, 152.

57 Buschor – Ziegenaus 1959, 2.

58 Buschor – Schleif 1933, 152.

59 Buschor 1930, 34.

60 Technau 1929.

61 Eilmann 1933.

62 Coldstream 1971, 202.

63 Eilmann 1933, 142.

64 Eilmann 1933, 142 f.

65 Eilmann 1933, 142 f.

66 Lullies – Schiering 1988, 333.

67 Ohly 1940; Ohly 1941.

68 Ohly 1940, 82–84.



## 1.4 Die Grabungen 1952–1964

Als Buschor nach der Unterbrechung durch den Zweiten Weltkrieg 1952 nach Samos zurückkehren konnte, fand er eine katastrophale Situation vor<sup>69</sup>: »In der Ausgrabung hatten die natürlichen Feinde, Erde, Wasser und Pflanzen zwölf Jahre lang ungehindert ihr Werk getan; dazu kamen Zerstörungen an Ruinen und Gebäuden, der Verlust des ganzen technischen Materials, schwere Verluste kostbarer Fundstücke an drei Orten der Insel, unersetzliche schwerste Verluste wissenschaftlichen Materials an verschiedenen Bergungsstätten der Insel und Deutschlands. [...] Inventare, Pläne, Fundbücher, Notizen, Manuskripte waren größtenteils dahin. [...] Die Arbeiter, die Eilmanns und meine fast zehnjährige Nivellier- und Registrierungsarbeiten mit angesehen hatten, prophezeiten längst für den Tag meines Wiedersehens mit den Scherbenfunden meinen Selbstmord«. Das Grabungsmagazin war 1943 von der italienischen Garnison geplündert worden<sup>70</sup>. Die Keramik, die sortiert in einer »Tausendkistensammlung« aufbewahrt gewesen war, lag »unbezeichnet und ungeborgen als loser Trümmerhaufen auf dem Boden«<sup>71</sup>. Viele Stücke waren geraubt worden, die Dekorationen der verbliebenen Stücke waren durch die Witterungseinflüsse oft bis zur Unkenntlichkeit abgerieben. Außerdem waren die Aufzeichnungen über die Fundkeramik verloren und es gab – bis auf die publizierte Auswahl – keine Fotografien von ihr. Zum Glück hatte R. Eilmann 1925–1939 ein Vaseninventarbuch mit präzisen Beschreibungen und gelegentlichen Skizzen geführt, nach denen wenigstens ein größerer Teil der übrig gebliebenen Fragmente identifiziert werden konnte<sup>72</sup>.

Die Grabungsgrenzen wurden nach dem Neubeginn 1952 nicht erweitert<sup>73</sup>. Buschor war sich im Klaren, daß im Nordosten des Heiligtums noch weitere Bauten und Weihgeschenke zu finden sein würden, vor allem auch das »fällige Tor an der Heiligen Straße«<sup>74</sup>, überließ die betreffenden Grabungen aber seinen Nachfolgern. In der Tat wurden dort später weitere Bauten und Weihgeschenke freigelegt<sup>75</sup>, darunter vor allem der große Kuros des Isches mit den Resten seiner Basis (s. u. Kap. 11.8 mit Anm. 1410–1428). 1996 und 1998 konnte schließlich auch das Temenos-Tor an der Heiligen Straße identifiziert und dessen Reste ergraben werden (s. u. Kap. 11.8 mit Anm. 1394). Buschors Ziel war es, zunächst die Bauten und Anlagen innerhalb des vor dem Krieg untersuchten Bereichs erneut zu untersuchen, die verlorenen Befunde wiederzugewinnen und zu veröffentlichen. Dabei sollte sich die Grabung vom Südbereich allmählich dem

Zentrum nähern. Die nochmalige und vollständige Ausgrabung der Südhalde 1956 stand am Anfang (s. o. Kap. 1.3 Anm. 46). Ein weiteres Ziel war die Untersuchung der prähistorischen, dem Heraion vorausgegangenen Siedlung, bei der von V. Milojević 1953–1955 »die von G. Welter 1926/27 begonnenen und dann liegengelassenen unzusammenhängenden Versuchsgräben erweitert, einheitlich zusammengefasst und für die Veröffentlichung reif gemacht« wurden<sup>76</sup>. Die betreffende Publikation erschien 1961<sup>77</sup>.

### 1.4.1 Die Befunde der Späten Bronzezeit

Bei den Grabungen 1954–1957 im Süden des Heiligtums stieß H. Walter zuunterst über einer schwarzen morastigen Schicht<sup>78</sup>, die Keramikfragmente der frühen, möglicherweise auch der mittleren Bronzezeit enthielt<sup>79</sup>, auf eine »30–50 cm starke grüne Lehmlage«, in der »Kultnäpfchen« zutage kamen<sup>80</sup>, wie Buschor und Schleif sie 1933 in großer Anzahl unter Altar I gefunden und der »mykenischen bzw. submykenischen Epoche« zugeschrieben hatten (s. o. Kap. 1.3 mit Anm. 48), daneben auch Fragmente von anderen Gefäßen, eines davon mit Streifenbemalung<sup>81</sup>. Entsprechende Funde vom Kastro-Hügel in Tigani (dem heutigen Pythagorion), aus den Grabungen am Athena-Tempel in Milet sowie aus Malia auf Kreta veranlassten Walter, die betreffenden Funde und damit den Beginn des Kultes im samischen Heraion früher als Buschor und Schleif anzusetzen, nämlich in »früh- und mittelmikenische Zeit«<sup>82</sup>. Die »Kultnäpfchen« – neutraler ausgedrückt konischen Tassen (engl. conical cups) – verweisen aber eher auf den minoischen als auf den mykenischen Bereich: Die von Walter zitierten Parallelen aus Malia für die »Kultnäpfchen« stammten aus einem rein minoischen Kontext<sup>83</sup> und die Exemplare aus Bothroi auf dem Kastro-Hügel von Tigani/Pythagorion<sup>84</sup> identifizierten W. Buttler 1935/1936<sup>85</sup> und A. Furumark 1950<sup>86</sup> treffend als lokale Imitationen minoischer Formen. Die mitgefundene dekorierte Keramik, deren minoischen Charakter schon Buttler erkannt hatte<sup>87</sup>, wies Furumark der Phase SM IA zu<sup>88</sup>. Die konischen Tassen sind eine an vielen Fundorten, insbesondere im Kontext von kultischen

69 Buschor 1959, 201 f.

70 Kreuzer 1998, VII.

71 Buschor 1959, 201.

72 s. Stibbe 1997, 27. 29–31.

73 Buschor 1959, Beil. 1.

74 Buschor 1959, 202.

75 s. zusammenfassend Kyrieleis 1981, 118–120.

76 Buschor 1959, 205. Zu Welter, der ein »hochbegabter und leidenschaftlicher Ausgräber« mit »einem fast unheimlichen Spürsinn« war, aber leider über keine seiner vielen Grabungen einen ausführlichen Bericht veröffentlichte, s. Wünsche 1988.

77 Milojević 1961.

78 Walter 1957, 36 Profilzeichnung Taf. 2.

79 Walter 1957, 36 Beil. 48, 2. 3.

80 Walter 1957, 36 Beil. 49, 1.

81 Walter 1957, 36 Beil. 49, 2. 3; 50, 1–4.

82 Walter 1957, 36 f.

83 Chapoutier – Charbonneaux 1928, 54 Taf. 28.

84 Zur Fundsituation s. Wrede 1935/1936; Buttler 1935/1936, 190–196.

85 Buttler 1935/1936, 191. 195–196 Abb. 5, 4 Taf. 52, 4. 5 (70 Exemplare).

86 Furumark 1950, 201 Anm. 1 (»handleless cup«).

87 Buttler 1935/1936, 194 Taf. 68. 69.

88 Furumark 1950, 200 mit Anm. 4; s. auch Niemeier 1984, 206 f.; Niemeier 1985, 225 f. In Hinsicht auf die seiner Meinung nach mykenische Herkunft der ersten Siedler in Milet lag Furumark 1950, 201 f. dagegen in zweierlei Hinsicht falsch. Inzwischen wissen wir, daß der sog. 1. Bauperiode in Milet (jetzt Milet IV) drei ältere vorausgingen (Milet I: Chalkolithikum, Milet II: Frühe Bronzezeit, Milet III: Mittlere Bronzezeit), (s. Niemeier 2005a, 2–4; Niemeier 2007, 6–10; Raymond 2001; Raymond 2005; Kouka 2013, 574 f.; Kouka 2015). Aus der Phase Milet IV gibt es zwar auch mykenische Keramikimporte (SH I–IIA), der Charakter des Fundmaterials ist aber ganz überwiegend minoisch (s. Niemeier – Niemeier 1999; Niemeier 2005a, 4–10; Niemeier 2005b, 201 f.; Niemeier 2007, 10–13; Kaiser 2005; Kaiser 2009; Kaiser 2013). Zu den zahlreichen konischen Tassen aus

Zeremonien und Festgelagen, in großen Mengen auftretende Leitform der kretischen Neupalastzeit, der Phasen MMIII–SMIB, die nach der von mir verwendeten hohen agäischen Chronologie von ca. 1750 bis 1470/1460 v. Chr. dauerten<sup>89</sup>, die auch außerhalb Kretas in »minoisierten«, d. h. unter starkem minoischen Einfluß stehenden Siedlungen, insbesondere in kulturellen Kontexten in größeren Mengen auftreten (s. u. Kap. 2 mit Anm. 378–403). Außerhalb des direkten kretischen Einflusssbereiches waren sie dagegen selten<sup>90</sup>.

1958–1960 verfolgte Walter, östlich an Milojević Grabung anschließend, den Südrand der prähistorischen Siedlung weiter nach Südosten, zwischen den Fundamenten des Nordostteils des Dipteros II, vor dessen Ostfront und südlich der Hekatompedoi. Dort gelang es ihm nach seiner Aussage in einem kurzen Vorbericht, »eine lückenlose Abfolge von Bauperioden mit zugehörigen Funden von frühhelladischer bis in submykenische Zeit aufzuzeigen«. Die Siedlung – so Walter – »muß in späterer mittelhelladischer Zeit zerstört worden sein. [...] Wohl noch in spätmittelhelladischer Zeit erfolgte der Bau einer großen Umfassungsmauer mit mächtigem Tor [...], die der Siedlung bis in spätmykenische Zeit Schutz bieten sollte«<sup>91</sup>. 1964 berichtete E. Homann-Wedeking, daß er im Jahr zuvor bei Untersuchungen im Norden des Heiligen Bezirks festgestellt habe, daß das Gebiet dort ebenfalls in späthelladischer, d. h. mykenischer Zeit bebaut war<sup>92</sup>. Als einzige Zeugnisse dafür nannte er zwei Fragmente von Terrakottafiguren, einen Pferdekopf und ein Rinderbein, von denen er letzteres abbildete<sup>93</sup>. In ihrem Ortslexikon der Ägäischen Kultur in der Bronzezeit von 1979 erkannten R. Hope Simpson und O. T. P. K. Dickinson trotz der unbefriedigenden Publikationslage an<sup>94</sup>: »There was certainly an important LHIII settlement, provided with a fortification-wall«.

Die Existenz einer mykenischen Siedlung im Heraion hat zuerst M. A. Guggisberg in Zweifel gezogen, indem er den von E. Homann-Wedeking genannten späthelladischen Befund im Norden des Heraion als »angeblich späthelladische Schicht« bezeichnete und meinte, die Datierung des Terrakotta-Rinderbeins lasse sich nicht überprüfen, da keine Mitfunde abgebildet worden seien<sup>95</sup>. Bei einer Sichtung der 544 Fundkisten von Homann-Wedekings Grabung der Jahre 1963 und 1964 im Norden des Heiligtums im Grabungsmagazin des samischen Heraion konnte ich 2009 kein einziges Stück mykenische Keramik finden. Das gleiche gilt auch für Walters Grabungen der Jahre 1958–1960 im Bereich des Dipteros II. Die beiden Fragmente von Terrakottafiguren aus Homann-Wedekings Grabung sind im Übrigen sicherlich nachmykenisch und höchstwahrscheinlich geometrisch<sup>96</sup>.

In den Neuauflagen der Jahre 1986 und 1990 seines Buchs über das Heraion schilderte Walter das Verhältnis von prähistorischer Siedlung und den Anfängen des Heiligtums dann auch

anders als in ersten Auflage von 1965: Nach der Aufgabe der Siedlung »tief in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends« gründeten die in die Umgebung gezogenen Bewohner am alten Kultplatz ein Heiligtum mit kreisförmigem Altarpflaster und pflegten »seit dem späteren zweiten Jahrtausend v. Chr.« einen Kult, von dem die hier gefundenen zahlreichen »Kultnäpfchen« zeugten<sup>97</sup>. Da – wie Walter selbst schon 1957 festgestellt hatte (s. o. mit Anm. 82) – die konischen Tassen ein Gefäßtyp sind, der wesentlich früher anzusetzen ist als das Ende des zweiten Jts. v. Chr., musste der Beginn des Kultplatzes aber deutlich früher sein, als von Walter 1986 und 1990 angenommen. Eine befestigte mykenische Siedlung im Areal des Heraion gab es nicht. Die Befestigungsmauern stammen aus der frühen und der mittleren Bronzezeit (s. u. Kap. 11.1). Den einzigen sicheren mykenischen Überrest im Heraion außerhalb der Altarzone bildet das Grab am Nordrand des Dipteros II (s. o. Kap. 1.3 mit Anm. 49, und Kap. 2 mit Anm. 427–434).

## 1.4.2 Die Frage der Kultkontinuität

1957 hatte Walter geschrieben<sup>98</sup>: »Die wichtige Frage nach dem kontinuierlichen Zusammenhang zwischen dem Kultus in prähistorischer und griechisch-geometrischer Zeit wird allerdings erst mit Bestimmtheit beantwortet werden können, wenn das Gebiet um den Altarplatz tiefgegraben ist«. Dies geschah 1963 durch ihn zusammen mit A. Clemente. Dabei wurden unter dem Niveau von Altar I wiederum Funde von »Kultnäpfchen« bzw. konischen Tassen, außerdem »mykenischer Keramik bester Qualität« angetroffen<sup>99</sup>. Der spektakulärste Neufund war der Baumstumpf, der im Osten des gegenüber dem von Altar II erweiterten Pflasters von Altar III aufgedeckt wurde<sup>100</sup>, den Buschor 1932 nur um 30 Höhenzentimeter verfehlt hatte und den Walter und Homann-Wedeking für den Rest des heiligen Lygos-Baumes der Hera hielten, um dessen Lokalisierung sich Buschor Zeit seiner Tätigkeit auf Samos immer bemüht hatte<sup>101</sup>. Nach Walter bildete dieser Lygos-Baum auf einem runden kreisförmigen Altarpflaster seit dem späteren 2. Jt. v. Chr. den Mittelpunkt des Kultes<sup>102</sup>. Die erneute Freilegung des vermeintlichen Baumstumpfes durch Kienast und die von ihm veranlaßten Radiokarbon-Datierung und Untersuchung des Holzes zeigten aber, daß der Baum nicht aus der Bronzezeit stammte, sondern aus der Zeitspanne zwischen ca. 750 und 450 v. Chr., und daß es sich bei ihm nicht um Lygos (Keuschbaum, *Vitex agnus-castus*), sondern um Wacholder (*Juniperus sp.*) handelte<sup>103</sup>. Bei einer weiteren Nachuntersuchung im Jahr 2009 unter meiner Leitung stellte sich dann überraschenderweise heraus, daß es sich bei dem Wacholder gar nicht um einen an dieser Stelle gewachse-

Milet IV s. Weickert 1940, 328 f.; Weickert 1957, 118 Taf. 30,1; Niemeier – Niemeier 1999, 547 Taf. 108 d; Niemeier 2005a, 6 Colour Pl. 11; Niemeier 2005b, 201; Niemeier 2007, 11 Taf. 3, 3; Kaiser 2005, 194; Kaiser 2009, 159 f.; Kaiser 2013, 290 f. Abb. 3).

<sup>89</sup> zur Chronologie Manning 2009; Manning – Bronk Ramsey 2009, mit Tabelle S. 243 Abb. 10.

<sup>90</sup> Wiener 1984, 19 f. 21 Anm. 40.

<sup>91</sup> Walter 1963, 286 f. Plan Abb. 1.

<sup>92</sup> Homann-Wedeking 1964a, 226.

<sup>93</sup> Homann-Wedeking 1964a, 226 Abb. 10.

<sup>94</sup> Hope Simpson – Dickinson 1979, 369; s. auch Hope Simpson 1981, 206.

<sup>95</sup> Guggisberg, 1996, 108 mit Anm. 408. Das Stück wurde auch erwähnt von Jarosch 1994, 7 f., die es spätmykenisch datierte und die Existenz einer späthelladischen Siedlungsschicht im Norden des Heiligtums akzeptierte.

<sup>96</sup> Die beiden Fragmente werden von J.-M. Henke publiziert.

<sup>97</sup> Walter 1965, 13; Walter 1976, 20 f. Abb. 8.

<sup>98</sup> Walter 1957, 37 f.

<sup>99</sup> Homann-Wedeking 1964a, 222.

<sup>100</sup> s. Niemeier – Maniatis 2010, 103 Taf. 15, 1. 2.

<sup>101</sup> Homann-Wedeking 1964a, 222–225; Walter 1965, 14 f.; Walter 1976, 14–18.

<sup>102</sup> Walter 1965, 13.

<sup>103</sup> Kienast 1991a.

nen Baum handelte, sondern um das abgesägte Stück eines Baumes, das als solches hier deponiert worden war. Das Datum der Fällung des etwa 60 Jahre alten Baums konnte durch Wiggle Matching auf  $676 \pm 11$  v. Chr. präzisiert werden<sup>104</sup>. Auf die Frage der Lokalisierung des Lygos und der Deutung des Wacholder-Stücks gehe ich noch gegen Ende dieses Kapitels (1.7) näher ein.

Die mangelhafte Publikationslage führte zu unterschiedlichen Meinungen in Hinsicht auf die Frage nach einer Kultkontinuität im Heiligtum von der Bronze- zur Eisenzeit. C. G. Yavis und M. P. Nilsson akzeptierten Buschors und Schleifs stratigraphische Argumente für Kultkontinuität<sup>105</sup>. Für Walter bestand kein Zweifel daran, daß es diese Kultkontinuität gegeben hatte. 1965 wies er die Erneuerung des Heiligtums mit neuem Pflaster und Altar I im frühen 1. Jt. v. Chr. noch Neuankömmlingen der Ionischen Wanderung zu, welche die alte hier verehrte Naturgöttin mit der neuen Herrin des Heiligtums, Hera, verbanden<sup>106</sup>. Später sah er keinen Wechsel der im Heiligtum verehrten Göttin mehr<sup>107</sup>: »Es gibt keinen Grund, die Göttin am Kultbaum [...] nicht Hera zu nennen, wie ihr Name auch ausgesprochen wurde. An diesem Ort mit dem Baum, wo die Dörfler geopfert und gerufen haben, wo die Geschichte des Dorfes zu Ende gegangen war, blieb die Kultstätte, und das spätere Heiligtum nahm dort seinen Anfang«. Ionische Zuwanderer als Erneuerer des Heiligtums wurden nicht mehr erwähnt.

Als Indiz für Kultkontinuität haben D. Ohly, R. V. Nicholls, V. R. d'A. Desborough und M. A. Guggisberg angeführt, daß aufgrund von typologischen Anhaltspunkten die Verwendung von scheibengedrehten Tierterrakotten im Heraion bis in die ausgehende Bronzezeit zurückgereicht haben muß<sup>108</sup>. Mit einem späteren Ansatz der betreffenden Tierterrakotten im frühen 1. Jt. v. Chr. haben dagegen J. Boardman und R. Higgins gerechnet<sup>109</sup>. Daß es bereits in protogeometrischer Zeit technisch und qualitativ vollkommene Terrakotta-Tierfiguren gab, macht nach V. Jarosch »die Frage nach mykenischen Vorgängern und einer eventuellen Kultkontinuität unvermeidlich«<sup>110</sup>. Eine solche ließ sich nach ihr auf dem Altarplatz anhand der Terrakottavotive aber nicht nachweisen. Ob ein im Rhoikos-Altar gefundener, von ihr in SH IIIC datierter Terrakotta-Rinderkopf »bereits im 12. Jh. v. Chr. in ein an diesem Ort schon bestehendes Heiligtum geweiht wurde und später als Votivschutt unter den Rhoikos-Altar gelangte oder ob er als mykenisches Relikt erst in der geometrischen Phase in das Heiligtum kam« ließ sich – so Jarosch – nicht entscheiden, da »man den mykenischen Kultplatz noch nicht kennt und außerdem keine datierbare SH IIIC-Keramik aus dem Bereich des Heiligtums hat«<sup>111</sup>. M. Guggisberg sah den von ihm in SH IIIC Spät bis Submykenisch datierten betreffen-

den Kopf aber als Bestätigung »für die bereits von Ohly und Nicholls aufgrund von typologischen Überlegungen gehegte Vermutung, daß die Verwendung von scheibengedrehten Tieren im Heraion von Samos bis in die ausgehende Bronzezeit zurückreicht«<sup>112</sup>. Hope Simpson und Dickinson akzeptierten dagegen die auf der Typologie der scheibengedrehten Tiere beruhenden Argumente nicht und meinten<sup>113</sup>: »[...] it cannot be considered certain that there was continuity of occupation, let alone of cult«. Noch schärfer formulierte Hope Simpson zwei Jahre später. Für ihn konnten die Tierfigurinen »not be considered as evidence for a cult here in Mycenaean times. And there is no evidence for continuity of occupation here from the Bronze Age to the Iron Age in any case«<sup>114</sup>. A. Mazarakis Ainian schrieb 1997, von den Behauptungen, daß der Kult in spätmykenischer Zeit eingerichtet wurde und sich ohne Unterbrechung in die Frühe Eisenzeit fortgesetzt hätte, könne der erste Teil korrekt sein, aber in Hinsicht auf den zweiten Teil »there is no sufficient evidence in favour of uninterrupted continuity through the DA«<sup>115</sup>.

Es gab aber einen mykenischen Kultplatz, das 1963 von Walter und Clemente identifizierte Pflaster B unter Altar I, das in Kapitel 2 besprochen wird, und auf dem mykenische Keramik der Phasen SH IIIA bis SH IIIC Spät/Submykenisch gefunden wurde (Fundgruppe I). So stammt der erwähnte, im Rhoikos-Altar gefundene Rinderkopf wohl tatsächlich aus dem mykenischen Heiligtum und wurde später bei Bauaktivitäten für den Rhoikos-Altar verlagert.

Für die Frage nach der Kultkontinuität ist insbesondere von Bedeutung, ob es zwischen dem spätbronzezeitlichen und dem früheisenzeitlichen Heiligtum eine Unterbrechung gab oder nicht. Vor 2009 war die Datierung von Altar I wegen der mangelhaften Publikationslage nicht sicher festzulegen. Einige Gelehrte folgten zwar Buschors Ansetzung um 1000 v. Chr.<sup>116</sup>, die bedeutete, daß Altar I der älteste bekannte aus Steinen gebaute Altar Griechenlands war<sup>117</sup>, andere aber, denen diese Datierung zu hoch erschien, schlugen spätere Ansetzungen vor: das 9.<sup>118</sup> oder gar das 8. Jh. v. Chr.<sup>119</sup>, womit eine Lücke zwischen bronzezeitlichem und eisenzeitlichem Kult bestanden hätte. Die Untersuchung der Fundkeramik aus der Altargrabung der frühen sechziger Jahre ergab nun aber, daß die früheste Keramik, die über dem Altarpflaster I gefunden wurde, früh-protogeometrisch ist, d. h. der unmittelbar auf Submykenisch folgenden Phase angehört (Fundgruppe V)<sup>120</sup>. Buschors und Schleifs Datierung des Altars I um 1000 v. Chr. ist damit bestätigt, die Kultkontinuität im Heiligtum gesichert (s. auch Kap. 3.1.1; 4.1).

104 Niemeier – Maniatis 2010, 105 f. 112–117.

105 Yavis 1949, 97 f.; Nilsson 1950, 472.

106 Walter 1965, 14 f. 29 f.

107 Walter 1990, 42, 50.

108 Ohly 1940, 75 f. 95 mit Anm. 5; Nicholls 1970, 15; Desborough u. a. 1970, 27; Desborough 1972, 282 f.; Guggisberg 1996, 108.

109 Boardman 1967, 188; Higgins 1967, 18.

110 Jarosch 1994, 7.

111 Jarosch 1994, 7. 97 Nr. 1 Taf. 1.

112 Guggisberg 1996, 104. 108 Nr. 344 Taf. 24, 6. 7.

113 Hope Simpson – Dickinson 1979, 369.

114 Hope Simpson 1981, 206.

115 Mazarakis Ainian 1997, 202.

116 Yavis 1949, 96–98; Hoffmann 1953, 189. 192; Gruben 1961, 236; Gruben 1966, 317; Gruben 1986, 325; Gruben 2001, 349; Walter 1965, 29; Walter 1976, 32; Walter 1990, 50; Şahin 1972, 36 f.; Kyrieleis 1981, 85; Rupp 1983, 102.

117 Rupp 1983, 102.

118 Coldstream 1977, 317. 339 Anm. 2: »The excavators thought that Altar I was built as early as c. 1000 B.C. [...], but this date has not yet been confirmed by the published finds«.

119 Snodgrass 1971, 412; Marconi 1996, 769; Whitley 2001, 138.

120 Die frühesten Terrakotten aus dieser Fundgruppe sind ebenfalls protogeometrisch: Jarosch 1994, 97 Nr. 2 f. Taf. 1; 108 Nr. 131.



1.4.3 Befunde geometrischer bis archaischer Zeit

Für die Geschichte des Heiligtums in der ersten Hälfte des 1. vorchristlichen Jahrtausends waren bei den Grabungen der Jahre 1954–1957 südlich des großen Tempels zwei Überschwemmungsschichten von besonderem Interesse, die Fundnester von Gefäßen enthielten, welche offenbar an Verkaufsplätzen eines Weges gestanden hatten, der im Areal der späteren Südhalle vom Meeresstrand zum Zentrum des Heiligtums geführt hatte<sup>121</sup>. Die ältere wurde von Walter zunächst in das späte 8. Jh. v. Chr.<sup>122</sup>, später »vor 725 v. Chr.«<sup>123</sup> datiert (»Spätgeometrische Überschwemmung«, Fundgruppe XII), die jüngere um 670/60 v. Chr. (Spitzname »Überschwemmung 666«, Fundgruppe XVIII)<sup>124</sup>. 1958 bis 1959 folgte die Ausgrabung von sieben Brunnen geometrischer bis früharchaischer Zeit (hier Fundgruppen III, IV, X, XI, XVI, XVII, aus Brunnen E sind keine Funde bekannt; zu den Brunnen s. Kap. 7.1) und einem Bothros südlich der Hekatompedoi (hier Fundgruppe XXIX), in denen nicht nur viel ostgriechische sowie korinthische Keramik, ostgriechische Terrakotten, Elfenbeine, Hölzer und Bronzen, sondern auch ägyptische und orientalische Importe aus Bronze, Elfenbein und Fayence zutage kamen<sup>125</sup>.

1963 untersuchten Walter und Clemente noch einmal die beiden Hekatompedoi und die frühen Altäre<sup>126</sup>, 1964 die frühen Weihgeschenke, Naiskoi oder Schatzhäuser und zum Altargebiet führenden Wege<sup>127</sup>. Da Buschor den Grabungsplatz absichtlich nicht vollständig ausgeschöpft hatte, um zukünftigen Generationen noch Forschungsmöglichkeiten zu bewahren, konnten zahlreiche Befunde und Funde neu gewonnen und der keramische Verlust der Grabungen der dreißiger Jahre weitgehend ausgeglichen werden. Die neuen Befunde eröffneten die Möglichkeit, eine bessere Stratigraphie und sicherere Datierungen zu den Bauten, Altären, Brunnen, Weihgeschenken und Wegen zu gewinnen.

Leider war aber auch den Grabungen der Jahre 1963 und 1964, die ja die durch den Zweiten Weltkrieg gerissenen Lücken hatten füllen sollen, in Hinsicht auf die Publikation zunächst kein glückliches Schicksal beschieden. Walter verließ Samos,

um ab 1965 die Leitung der Ausgrabungen an einer anderen Kolonna, der auf Ägina, zu übernehmen. Über die Ergebnisse seiner Grabungen im Heraion berichtete er nur im Rahmen einer persönlichen und lebendigen Schilderung der Geschichte des Heraion und der Kulthandlungen in ihm in einem »kleinen Buch«<sup>128</sup>, das in drei Auflagen erschien<sup>129</sup>.

1.4.4 Keramikchronologie

1964 stellte E. Diehl im Zusammenhang mit ihrer Publikation des in Berlin befindlichen Fundmaterials aus den Grabungen von Th. Wiegand und M. Schede im Heraion von Samos erstmals ein Chronologie-Gerüst für die Abfolge im Heiligtum von der frühen und mittleren Bronzezeit bis ca. 600 v. Chr. auf. Dieses stützte sich »1. auf die relative Abfolge von Gebäuden und Überschwemmungsschichten [...], 2. auf die relative Chronologie samischer Keramik, die besonders durch die jüngsten Grabungen recht klar geworden ist, 3. auf stilistische Vergleiche. Die Verbindung all dieser Momente führte zu einem chronologischen System von großer Wahrscheinlichkeit«<sup>130</sup>. Sie listete außerdem Importstücke auf, die zu einer absoluten Datierung verhelfen können: proto- bis frühkorinthische Keramik, die unter Hekatompedos II, unter der Südhalle, in der Füllung des Kaipflasters, unter dem Pflaster des Kultbades und im Bothros gefunden worden war, weiterhin zwei ägyptische Bronzestatuetten aus Brunnen G<sup>131</sup>. Auf der Grundlage des damaligen Kenntnisstandes stellte sie 17 Fundkomplexe von der frühen bis mittleren Bronzezeit bis in die Zeit um 600 v. Chr. zusammen, hielt dabei aber fest, daß der absolute Wert der angeführten Daten nicht gleich hoch ist, da für die Fundgruppen A–G der von Ohly publizierten Terrakotten – wie bereits erwähnt (s. o. Kap. 1.3 mit Anm. 67 f.) – die zugehörige Keramik nicht mehr vorhanden war, »so daß eine Begründung für die Datierung dieser Fundgruppen nicht mehr gegeben werden konnte«<sup>132</sup>. Inzwischen haben sich die Ohlyschen Datierungen aufgrund des Fundmaterials aus Walters Grabungen als deutlich zu hoch herausgestellt. Auch bei anderen Fundgruppen sind – wenn auch oft leichte – Korrekturen zu machen.

Die von Diehl aufgelisteten Fundgruppen sind (die neuen Datierungen sind in Klammern angefügt; für die mit römischen Zahlen bezeichneten Fundgruppen s. u. Kap. 1.8)<sup>133</sup>:

1. frühe bis mittlere Bronzezeit	Schnitt C–D, schwarze Schicht (O–W-Schnitt zwischen Bach und Südhalle; s. o. Kap. 1.4.1 mit Anm. 78 f.)
2. früh- und mittelmikenisch	Schnitt C–D, grüne Lehmlage (s. o. Kap. 1.4.1 mit Anm. 80 f.)
3. vor Mitte 9. Jh. v. Chr.	Unter Altar II, Ohly Fundgruppe A (neue Datierung: Fundgruppe V, ca. 1000–760 v. Chr.)
4. vor Mitte 8. Jh. v. Chr.	Unter Altar III, Ohly Fundgruppen B–E (Fundgruppe IX, Keramik nicht datierbar)
5. 9.–8. Jh. v. Chr.	Brunnen A – E (neue Datierung: Fundgruppen III–IV, ca. 950–800 v. Chr.)
6. vor 8. Jh. v. Chr.	unter Kiesschüttung nördlich Altar IV, Ohly Fundgruppe F (kein keramisches Fundmaterial bekannt)
7. vor Ende 8. Jh. v. Chr.	Füllung Altar V, Ohly Fundgruppe G (neue Datierung: Fundgruppe XXI, ca. 630/620 v. Chr., s. u. Kap. 1.5 mit Anm. 246)
8. vor etwa 720 v. Chr.	Schnitt C–D, Überschwemmungsschicht I (neue Datierung: Fundgruppe XII, ca. 680 v. Chr., s. u. mit Anm. 160–163)

121 Walter 1957, 38–47; Buschor 1959, 207–209.

122 Walter 1957, 38.

123 Walter 1968, 86.

124 Walter 1957, 39: »um 670«; Walter 1968, 87: »gegen 660 v. Chr.«.

125 Walter 1959a; Walter 1963, 289–291; Walter – Vierendeis 1959a; Walter – Vierendeis 1959b; Ohly 1959; Vierendeis 1961.

126 Homann-Wedeking 1964a, 220–226.

127 Homann-Wedeking 1965, 428–439.

128 Walter 1976, 5.

129 Walter 1965; Walter 1976; Walter 1990.

130 Diehl 1964, 501 f.

131 Diehl 1964, 409 f.

132 Diehl 1964, 497 f.

133 Diehl 1964, 495–498.



9. vor 2. Viertel 7. Jh. v. Chr.	unter dem Niveau von Hekatompados II, Eilmann 1933, 142; Ohly Fundgruppe H (neue Datierung: Fundgruppe XX, ca. 630/620 v. Chr.)
10. vor etwa 670 v. Chr.	Schnitt C–D, Überschwemmungsschicht II (neue Datierung: Fundgruppe XVIII, ca. 660/650 v. Chr.)
11. etwa 730–670 v. Chr.	Brunnen F (neue Datierung: Fundgruppe XVI, ca. 720–650 v. Chr.)
12. 1. Drittel 7. Jh. v. Chr.	unter Weihgeschenk 8 (Füllerde Schatzhaus III) (neue Datierung, Fundgruppe XIX, ca. 700 bis 640/630 v. Chr.)
13. etwa 710–640/630 v. Chr.	Brunnen G (neue Datierung, Fundgruppe XVII, ca. 680 bis 640/630 v. Chr.)
14. vor 640/630 v. Chr.	unter der Südhalle, Eilmann 1933, 142 f.; Ohly Fundgruppe J (neue Datierung: Fundgruppe XXII, ca. 630/620 v. Chr.)
15. vor etwa 600 v. Chr.	unter dem Kai- und Vorpflaster (neue Datierung: Fundgruppen XXIV–XXV, ca. 620/610 v. Chr.)
16. vor etwa 600 v. Chr.	unter dem Pflaster des Kultbades (neue Datierung: Fundgruppe XXVI, ca. 590 v. Chr.; s. u. mit Anm. 197)
17. 625 bis kurz nach 600 v. Chr.	Bothros in M 11 (neue Datierung: Fundgruppe XXIX, ca. 600 v. Chr.)

Eine Auswahl der geometrischen bis archaischen Keramik aus dem Heraion legten Walter 1968 und E. Walter-Karydi 1973 in zwei Bänden der Samos-Reihe vor<sup>134</sup>. Die Bedeutung dieser beiden Publikationen, der ersten Monographien, in denen geometrische bis archaische Keramik aus einer Grabung in Ostionien vorgelegt wurde, die wenigstens teilweise aus stratigraphischen Abfolgen stammten<sup>135</sup>, und die daher wichtige Pionierarbeit leisteten, hat sich in z. T. umfangreichen Besprechungen niedergeschlagen, vier von Walters<sup>136</sup> und zwei von Walter-Karydis Band<sup>137</sup>. Die beiden Bände stellten aber keine Grabungspublikationen im eigentlichen Sinn dar, was auch nicht in der Absicht der Autoren lag, sondern hatten einen »hybriden Charakter«, wie G. M. A. Hanfmann in seiner Rezension des Bandes von Walter schrieb<sup>138</sup>. Walters Ziel war es in erster Linie anhand einer Auswahl qualitätvoller Keramik eine Kunstgeschichte der samischen Vasenmalerei des 10. bis 7. Jhs. v. Chr. zu schreiben, in welcher die seinem Empfinden nach außerordentlichen Leistungen der samischen Vasenmaler, die »Größe der samischen Malerei«<sup>139</sup> und der »Führungsanspruch samischer Maler und Töpfer«<sup>140</sup> im Mittelpunkt standen<sup>141</sup>. Hanfmann merkte kritisch an, daß nicht klar sei, wie repräsentativ die von Walter getroffene Auswahl ist<sup>142</sup>. Nach Hanfmann zu kurz und als ein »afterthought« fügte Walter am Ende jeden Kapitels Bemerkungen zu den Unterschieden zwischen samischen und rhodischen Vasen unter Einbeziehung von Material aus Milet, Ephesos und Smyrna an<sup>143</sup>. In Walter-Karydis Band ist nach W. Schiering »der Charakter einer Grabungspublikation noch entschiedener verlassen« als in Walters<sup>144</sup>. Das Interesse der Verfasserin lag in der Definition und Beschreibung der ostgriechischen Landschaftsstile. Von den 140 Abbildungstafeln sind 61 Vasen und Keramikfragmente gewidmet, die dem samischen Landschaftstil zugewiesen werden, auf den übrigen 79 finden sich dann noch 40 Scherbenfunde aus dem Heraion von Samos eingestreut, die anderen Landschaften zugeordnet werden<sup>145</sup>. Von den 509 unter Samos angeführten Katalognummern kommt zwar die Mehrheit aus dem Heraion, aber 37 Vasen und Fragmente

stammen aus der archaischen West-Nekropole und der antiken Stadt Samos (Pythagorion) und 114, denen die Verfasserin eine Herkunft aus Samos zuschreibt, von anderen Fundorten oder sind unbekannter Herkunft. Walter sprach von 44 stratifizierten Fundgruppen, von denen er 22 in Auswahl vorlegte<sup>146</sup>, Walter-Karydi vier weitere<sup>147</sup>. Walter kündigte seinerzeit die vollständige Vorlage des Komplexes der 44 Fundgruppen, aus denen später 46 wurden, »in einem anderen Band der Samospublikation« an<sup>148</sup>. Dazu kam es zu seinen Lebzeiten aber nicht mehr.

In Hinsicht auf die Chronologie der Fundgruppen hat Hanfmann kritisiert<sup>149</sup>: »Walter relies on the dates of his find spots to date his pottery but the proof for the dating of the find spots themselves is thus deferred. The user is left wondering what sort of evidence dates the find spots with such precision. Thus, at present, one cannot discuss or criticize the chronological system proposed«. W. Schiering hat zu den Fundgruppen angemerkt<sup>150</sup>: »Annäherungsweise Datierungen werden gegeben, aber nur durch das Verhältnis zu anderen Fundzusammenhängen begründet. Nur einmal wird eine – keineswegs sicher datierte Brandschicht in Milet zur Bestätigung herangezogen, einmal eine korinthische Scherbe genannt. [...] Vorläufig bleibt aber der Eindruck, daß die Jahreszahlen lediglich einen relativen Wert haben.«

J. N. Coldstream hat angezweifelt, daß es ein reines proto-geometrisches Stratum im Heraion gibt: Zwei Stücke aus dem von Walter in das 10. Jh. v. Chr. datierten Brunnen A (Fundgruppe III), ein Krater mit hohem geripptem Fuß und ein Kantharos-Rand mit durch Tangenten verbundenen Doppelkreisen<sup>151</sup> sind nach Coldstream eher mittelgeometrisch<sup>152</sup> und Vierneisels und Walters ursprüngliche Datierung des Brunnens »9.–8. Jh. v. Chr.«<sup>153</sup> entspricht nach seiner Meinung daher eher den Tatsachen. Eine von Walter protogeometrisch datierte Kratermündung aus Fundgruppe II<sup>154</sup>, sieht laut Coldstream eher wie ein korinthisch-spätgeometrischer Typ aus<sup>155</sup>. Wie jetzt die Untersuchung der Fundkeramik aus den Grabungen von Walter und Clemente gezeigt hat, ist zwar im Heraion bisher tatsächlich

134 Walter 1968; Walter-Karydi 1973.

135 Bei Walter 218 von 567, bei Walter-Karydi 47 von 320 Stücken.

136 Coldstream 1971; Ducat 1971; Hanfmann 1971; Schiering 1971.

137 Hayes 1974; Schiering 1979.

138 Hanfmann 1971, 24.

139 Walter 1968, 61.

140 Walter 1968, 58.

141 s. hierzu die kritischen Bemerkungen von Ducat 1971, 91 f.; Hanfmann 1971, 32; Schiering 1971, 282–284.

142 Hanfmann 1971, 25.

143 Hanfmann 1971, 24 f.

144 Schiering 1979, 752.

145 Schiering 1979, 752.

146 s. Walter 1968, 85–89.

147 s. Walter-Karydi 1973, 96 f.

148 Walter 1968, 85.

149 Hanfmann 1971, 26.

150 Schiering 1971, 280.

151 Walter 1968, 11. 91 Nr. 8. 12 Taf. 1.

152 Coldstream 1971, 203.

153 Walter – Vierneisel 1959a, 12.

154 Walter 1968, 11. 91 Nr. 10 Taf. 1.

155 Coldstream 1971, 203.

kein rein protogeometrisches Stratum angetroffen worden, aber protogeometrische Keramik kam zusammen mit mittelgeometrischer im Brunnen A (Fundgruppe III), vor allem aber in der Schicht zwischen den Pflastern der Altäre I und II (Fundgruppe V) zutage und belegen einen Beginn der Benutzung des Altars I in protogeometrischer Zeit (s. o. Kap. 1.4.2 mit Anm. 120).

Fundgruppe VII, »unter dem Boden von Hekatompedos I«, wurde von Walter zur Datierung von dessen Erbauung »um die Wende zum 8. Jahrh. v. Chr.« angeführt<sup>156</sup>. Coldstream war überrascht, zwischen den betreffenden Fragmenten das eines Tellers mit schraffierter Blattdekoration zu finden, welche Walter ohne nähere Begründung frühgeometrisch datierte<sup>157</sup>. Laut Coldstream können solche Blätter kaum älter sein als ihr erstes Erscheinen unter den flachen Böden von attischen Mittelgeometrisch II-Pyxiden<sup>158</sup>, d. h. nicht älter als die erste Hälfte des 8. Jhs. v. Chr.<sup>159</sup>. Wie nun die Untersuchung der Fundkeramik erbracht hat, kam in Fundgruppe VII und in der Erde, die als Baugrund für Hekatompedos I herangeschafft worden war (Fundgruppe VIII), sogar spätgeometrische Keramik zutage, die bis ca. 680 v. Chr. hinabreicht.

Die »spätgeometrische Überschwemmung« (Fundgruppe XII), die Walter im Vorbericht an das Ende des 8. Jhs. v. Chr.<sup>160</sup>, später dann »vor 725 v. Chr.« datierte<sup>161</sup>, gehört nach Coldstream aufgrund von Vergleichsmaterial in das frühe 7. Jh. v. Chr.<sup>162</sup>. Schiering hat an Walters Datierung dieser Fundgruppe kritisiert, daß sie »nicht methodisch durchsichtig nach den jüngsten Funden« erfolgte und den Eindruck erweckt, »daß die untere Zeitgrenze dieser Fundgruppe »vor 725 v. Chr.« willkürlich festgelegt worden ist«<sup>163</sup>. Die Untersuchung der Keramik aus Fundgruppe XII hat nun Coldstreams Datierung in das frühe 7. Jh., ca. 680 v. Chr., bestätigt.

Die Chronologie des 7. Jhs. v. Chr. betreffend sind nach Schiering die von Walter »gegebenen Anhaltspunkte nicht fester«<sup>164</sup>. So wird die Schließung des Brunnens G (Fundgruppe XVII) »um 640/30 wiederum nicht begründet«. Kritisiert wurde auch Walters Methode bei seinem gegenüber der gängigen Chronologie bis zu zwei Jahrzehnten tiefer angesetzten Beginns der frühkorinthischen Keramik<sup>165</sup>. Man warf ihm vor, daß er

nicht die korinthischen Stücke zur Datierung der samischen Mitfunde herangezogen, sondern sie nach seiner Vorstellung der Datierung der letzteren datiert hätte<sup>166</sup>.

Den Autoren von Monographien über verschiedene Materialgruppen aus dem geometrischen bis archaischen Heraion, Bronzen geometrischer Zeit<sup>167</sup>, Elfenbeine<sup>168</sup>, kyprische Kalkstein- und Terrakotta-Statuetten<sup>169</sup>, ägyptische und orientalische Bronzen<sup>170</sup>, samische Terrakotten<sup>171</sup>, Greifenprotomen<sup>172</sup> und Fayencen<sup>173</sup> stellte Walter Informationen über die Datierung der Fundkontexte zur Verfügung. Die betreffenden Stücke wurden aber isoliert vorgelegt, für die Einbindung in die Fundkontexte wurde auf die von Walter geplante »stratigraphische Analyse des Heraion [...], die neben der Darstellung von Abfolge der Bauten und Wege auch die einzelnen Fundlagen chronologisch untersucht und die Funde geschlossen publiziert«<sup>174</sup>, verwiesen. Was P. Calmeyer 1973 die orientalischen Bronzen betreffend, für die »uns jeder Fund in einem frühgriechischen Heiligtum ein wichtiges Datum, ja, oft den ersten verlässlichen Anhaltspunkt für die Einordnung einer ganzen Gattung« liefert<sup>175</sup>, treffend festgestellt hat, gilt auch für alle anderen Materialgruppen<sup>176</sup>: »Eine Behandlung der datierbaren Fundkomplexe mit allen noch verfügbaren Informationen wäre dringend zu wünschen«.

Stellte Walter-Karydi 1973 noch treffend fest, »auf wie schwachen Füßen die Chronologie der ostgriechischen Keramik steht«<sup>177</sup>, so haben sich unsere Kenntnisse seither erheblich verbessert, in Hinsicht auf die relative Chronologie durch die Funde und Bekanntmachung euböischer und kykladischer geometrischer Keramik, die – wie im zweiten Teilband zu besprechen sein wird – einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die samische ausgeübt hat, in stratifizierten Siedlungsbefunden und Abfolgen von Grabbefunden in Lefkandi<sup>178</sup>, in Schichtenabfolgen im Stadtgebiet von Eretria<sup>179</sup> und im dortigen Heiligtum des Apollon Daphnephoros<sup>180</sup> sowie in Abfolgen von Grabbefunden auf Naxos<sup>181</sup>, von stratigraphischen Abfolgen ostgriechischer Keramik des 8.–6. Jhs. v. Chr. im Heraion von Samos<sup>182</sup>, in Milet<sup>183</sup>, Ephesos<sup>184</sup>, Klazomenai<sup>185</sup> (dort gibt es auch Abfolgen von Grabbefunden<sup>186</sup>) und in Smyrna<sup>187</sup>.

156 Walter 1968, 85 f.

157 Walter 1968, 20. 94 Nr. 56 Taf. 10.

158 Coldstream 1971, 203. Zu dem Motiv auf den Böden attischer flachbödiger Mittelgeometrisch II-Pyxiden s. Coldstream 1968, 26. Bei der zweiten von Coldstream angeführten Scherbe, der eines Kraters mit Pferdefeld, irrte er. Diese (Walter 1968, 18. 92 Nr. 25 Taf. 6) wurde nicht unter dem Hekatompedos I gefunden, sondern im Kanal westlich der Südhalle (Fundgruppe XXXII). Wie Coldstream treffend anmerkt, ist Walters Datierung des Stücks aber sicherlich zu früh.

159 s. Coldstream 1968 Tabelle S. 330.

160 Walter 1957, 38.

161 Walter 1968, 86.

162 Coldstream 1971, 203; s. auch Coldstream 1968, 293; Coldstream 2008, 478.

163 Schiering 1971, 284 f.

164 Schiering 1971, 285.

165 Walter 1959b, 64 f.

166 s. Ducat 1962, 182; Ducat 1971, 91; Kopcke 1968, 281; Fittschen 1969, 212; Hanfmann 1971, 30; Schiering 1971, 285 f.; Descoedres 1976, 50 Anm. 239; Alexandrescu 1978, 35; Neeft 2012, 5 mit Anm. 48.

167 Gehrig 1964, 12–17. Eine Neubearbeitung der geometrischen Bronzen im Rahmen einer Gesamtpublikation der Bronzen aus dem Heraion durch U. Gehrig ist in Arbeit.

168 Freyer-Schauenburg 1966, 13–15.

169 Schmidt 1968, 68–90.

170 Jantzen 1972, 88.

171 Jarosch 1994, 1 f.

172 Gehrig 2004, 171–179.

173 Webb 2016, 14 f. 195–206.

174 Schmidt 1968, 68; s. auch Freyer-Schauenburg 1966, 128 Anm. 24; Gehrig 2004, 172.

175 Calmeyer 1973, 123.

176 Calmeyer 1973, 124 Anm. 4.

177 Walter-Karydi 1973, 98.

178 Desborough – Dickinson 1980; Boardman – Price 1980; Desborough 1980.

179 Andreiomenou 1975; Andreiomenou 1977; Andreiomenou 1980; Andreiomenou 1981; Andreiomenou 1982; Andreiomenou 1983.

180 Verdan u. a. 2008; Verdan 2013, 65–94.

181 Zappeiropoulou 1983; Kourou 1999.

182 Isler – Kalpaxis 1978, 88–109; Isler 1978; Furtwängler 1980; Furtwängler – Kienast 1989, 71–152.

183 von Graeve 1978; Schlotzhauer 2001; Käufeler 2004. Die zum großen Teil noch unpublizierte Keramik aus den Siedlungsschichten am Kalabaktepe – zu diesen s. vorläufig Senff 2007 – bildete die Grundlage für das neue Klassifizierungssystem für die archaische ostgriechische Keramik von Kerschner – Schlotzhauer 2005; Kerschner – Schlotzhauer 2007.

184 Kerschner 1997; Kerschner 2003a; Kerschner 2003b; Kerschner 2006b; Kerschner 2007.

185 Aytaçlar 2004; Ersoy 2004; Ersoy 2007.

186 Hürmüzli 2004.

187 Özgünel 1976; Özgünel 2003.